



## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. Mai d. J. in Würdigung besonderer verdienstlicher Leistungen um die Durchführung der Vorarbeiten zur Donau-Regulirung dem Bürgermeister der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien Dr. Cojetan Felder das Komthurkreuz des Franz-Joseph-Ordens mit dem Sterne, dem Statthaltereirathe und Mitglieder des niederösterreichischen Landesauschusses Ernst Schneider den Orden der eisernen Krone dritter Klasse tagfrei, dann dem Oberbaurathe und Oberbauleiter der Donau-Regulirungsarbeiten Gustav Wex den Titel und Rang eines Ministerialrathes und dem Secretär der Donau-Regulirungscommission August Freiherrn Plappart von Leenheer den Titel eines Ministerialsecretärs, beiden mit Nachsicht der Taxen allergnädigst zu verleihen geruht.

Zugleich haben Se. k. und k. Apostolische Majestät allergnädigst anzuordnen geruht, daß den sämtlichen beschließenden und beratenden Mitgliedern der Donau-Regulirungscommission der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekannt gegeben werde.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst Allerhöchstihrem Herrn Bruder Erzherzog Ludwig Victor die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des Höchstdemselben verliehenen herzoglich sachsen-erbnestischen Hausordens zu ertheilen (Allerh. Entschl. vom 2. Mai 1870).

Der Minister des Innern hat dem mit Titel und Charakter eines Polizei-Obercommissärs belakleiden Karl Pulz eine bei der Wiener Polizeidirection systemisirte Obercommissärstelle verliehen und den Actuar Franz Kreisl zum Polizeicommissär ernannt.

Der Minister des Innern hat den Ingenieur Karl Pregmaez zum Obergeringieur, dann die Bauadjuncten Karl Skapa, Egidius Dziubinski und Victor Müller zu Ingenieuren für den Staatsbaudienst in Galizien ernannt.

## Kundmachung des Ministeriums für Landesvertheidigung vom 4. Mai 1870

betreffend die Auflassung des zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und Rußland bestehenden Cartels wegen gegenseitiger Auslieferung der Deserteurs und der darauf bezüglichen Additionsalartikel.

Laut Mittheilung des k. und k. Ministeriums des Aeußern vom 28. April d. J. haben Se. k. und k. Apostolische Majestät mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. April d. J. zu genehmigen geruht, daß in

Folge der von Seite der kaiserlich russischen Regierung ergangenen Aufkündigung die Wirksamkeit des zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und Rußland bestehenden Cartels wegen gegenseitiger Auslieferung der Deserteurs vom 24. Mai, beziehungsweise 17. Juni 1815 (Polit. Gef. Samml. Nr. 52), sowie auch der darauf bezüglichen Additionsalartikel vom 26. Juli 1822 (Polit. Gef. Samml. Nr. 108) am 27. Juni 1870 aufzuhören hat.

Laaffe m. p.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die beiden Reichshälften.

Die „Tagespresse“ meldete leztthin, der ungarische Ministerpräsident, Graf Andrássy habe während seines jüngsten Aufenthaltes in Wien wiederholt mit dem Grafen Potocki conferirt und darauf in ungarischen Kreisen sich mit aller Befriedigung und Beruhigung über die Intentionen des cisleithanischen Ministeriums ausgesprochen; er habe, sagte sie, die beste Ueberzeugung gewonnen, daß von Seiten des Ministeriums weder der Decemberfassung noch dem Ausgleich mit Ungarn die geringste Gefahr drohe. Das hervorragendste und anerkannteste Organ der Deakpartei, das „Pesti Naplo“, bringt nun an der Spitze seiner jüngsten Nummer einen Artikel, der jedem Kenner der ungarischen Verhältnisse als eine vollwichtige Enunciation der Deakpartei und des Ministeriums Andrássy erscheinen muß. Der Artikel ist ebenso bezeichnend als interessant und wir lassen denselben deshalb seinem vollen Wortlaute nach folgen:

„Unser Blatt hat wiederholt die Stellung präcisirt, welche die Majorität des Reichstages und überhaupt jene Partei, aus welcher unsere Regierung hervorgegangen ist, der österreichischen Verfassungslage gegenüber auf Grund der logischen Nothwendigkeit einnimmt.

Einerseits halten wir unerschütterlich an dem Principe fest, daß weder die ungarische Nation noch das ungarische Ministerium sich in die Entwicklung der innern Verhältnisse der Länder jenseits der Leitha unmittelbar einmengen darf oder kann. Andererseits würden wir es für Selbsttäuschung halten, zu glauben, daß die Richtung, in welcher die verfassungsmäßigen Zustände jenseits der Leitha sich entwickeln, oder auch die Auflösung dieser Zustände für Ungarn etwas Gleichgültiges oder eine Sache ist, welche wir ignoriren dürfen und können.

Von diesem Gesichtspunkte aus muß es denn auch beurtheilt werden, wenn die Organe der ungarischen öffentlichen Meinung das politische Vorgehen des vor kurzem zurückgetretenen sogenannten Bürgerministeriums mit einiger Besorgniß, ja mit Unzufriedenheit verfolgten, u. z. deshalb, weil in unseren politischen Kreisen

allenthalben die Ueberzeugung sich geltend machte, daß dieses Vorgehen nicht zur Festigung der Verfassung jenseits der Leitha, sondern zu neuen Krisen führen werde.

Es konnte nicht unsere Aufgabe sein, den Staatsmännern jenseits der Leitha ein bestimmtes Programm zu bieten. Aber wir glauben richtig zu handeln, wenn wir ganz im Allgemeinen eine solche versöhnliche Politik empfehlen, welche das berechtigte Streben jener Länder nach Autonomie und ihre nationalen Forderungen, soweit dieselben mit der Einheit des Staates verträglich sind, nicht schmäh, sondern ernstlich in Erwägung zieht.

Indem wir jedoch unsere eigene staatsrechtliche Stellung und die Existenzbedingungen unseres Landes sowohl als jene des vereinigten österreichisch-ungarischen Staates in Betracht zogen, konnten wir die Grenzen dieses versöhnlichen Vorgehens niemals verkennen; diese Grenzen beginnen dort, wo die föderalistische Gestaltung der Monarchie anfängt. Der Gedanke war und muß uns ferne liegen, die Versöhnung um einen Preis zu erkaufen, welcher mit der vollkommenen Capitulation gleichbedeutend ist.

Diese Gesichtspunkte bestimmen unsere Stellung dem Ministerium Potocki gegenüber. Es ist sehr natürlich, daß wir, die wir das Ministerium, welches trotz der Unterstützung der Reichsrathsmajorität regierungsunfähig wurde, verdammen, weil es den Ausgleich jenseits der Leitha nicht zu Stande bringen wollte oder konnte, inmitten der Zweifel der Gegenwart mit der deutschen Verfassungspartei in dem leitenden Principe zusammentreffen, daß dieser Ausgleich nur auf der Basis der Verfassung zu versuchen ist, und nur auf derselben zu Stande gebracht werden kann. Und obwohl wir dem Grafen Potocki gegenüber nicht den geringsten Grund finden zu jenem bis zur Kleinlichkeit gehenden, larmoyanten Mißtrauen, welches die verschiedenen Organe der Wiener Verfassungspartei bis zum Ueberdruße kundgeben: so glauben wir doch als beruhigendes Moment hervorheben zu sollen, daß, wie wir aus glaubwürdiger Quelle vernehmen, der Ministerpräsident Graf Andrássy von seiner letzten Wiener Reise die wohlgegründete Ueberzeugung heimbrachte, daß die Ausgleichspolitik des Ministeriums Potocki vollkommen auf der Rechtscontinuität beruht, — und daß es entschieden bestrebt ist, den Ausgleich auf dem von der Verfassung vorgezeichneten Wege zu bewerkstelligen.“

So weit der Artikel des „Naplo.“

Man begreift, daß die Besprechungen, welche einer solchen Erklärung vorangegangen sind, keine flüchtige Unterhaltung gewesen sein konnte. Es zeigt sich eben, daß die beiden Reichshälften, so sehr sie sich auch von einander abgefordert, doch aufs innigste miteinander verwachsen sind.

## Jeuilleton.

### Charakterbild Louis Philipps.

Von Louis Blanc.

(Aus dessen soeben erschienener Geschichte der Revolution vom Jahre 1848.)

Die Natur hatte Louis Philipp nicht mit großen Eigenschaften ausgestattet. Sein Herz verschloß sich sehr früh schon den poetischen Wünschen, sein Geist den erhabenen Gedanken. Er kannte weder das Hinreißende der Leidenschaften, noch die erhabenen Freuden einer gänzlichen Ergebung. Merkwürdig war an ihm der seltene Verein secundärer, unter sich in harmonischem Gleichgewichte stehender Eigenschaften. Aber diese guten Eigenschaften selbst wurden mit den Jahren zu Fehlern und das Königthum verwandelte sie in Laster. So sah man den ausgezeichneten Verstand Louis Philipp's auf dem Throne abnehmen, anstatt zu wachsen. Seine angeborene Klugheit artete in List aus. Seine Sparsamkeit ging über alles Maß. Seine in einer langen Lebenserfahrung und in harten Kämpfen gegen das Unglück erworbene Menschenkenntniß verleitete ihn dem Menschengeschlechte gegenüber zu einem Gefühl, das nur zu sehr der Verachtung gleich. Seine Geschicklichkeit war weniger die eines Königs, als jene eines in der Führung der Geschäfte geübten Kaufmanns. Aehnliche Eigenschaften besaß auch Ludwig XI., aber mit einer Beimischung originellen Genie's und einer Tiefe, die man bei Louis Philipp vergeblich suchen würde.

Seine Bildung war ebenso umfassend als vielseitig, seine Rede leicht und fließend, sein Gedächtniß wunderbar, sein Gespräch voll Thatfachen. Er hatte so verschiedenartige Schicksalswechsel erlebt und während derselben so viel Personen und Ereignisse an sich vorübergehen gesehen! Er war ja fast Zeitgenosse Voltaires, Zeuge der wachsenden Revolution, verdächtiger Gast der alten Tuilerien, Mitglied des Jakobinerclubs, Soldat Kellermanns, Waffengefährte von Dumouriez, Schullehrer in der Schweiz, arm bis zur Nothdurft und Millionen reich gewesen! Wessen Existenz war je so erfüllt von den Wechselfällen einer an Umwälzungen so reichen Epoche? Aber die Einflüsse eines so romanhaften Geschicks vermochten doch nicht, eine jeder Exaltation so sehr widerstrebende Natur höher zu stimmen. Ludwig Philipp hatte alles gelernt, nur das nicht, was die Wissenschaft befruchtet. Er sprach gut, fand aber nie eines jener Worte, welche bleiben; er liebte die Künste, vorzüglich die Architektur, aber der Geschmack für das Großartige fehlte ihm.

Hinzuzufügen ist noch, daß der physische Mensch mit dem moralischen in jeder Beziehung im Einklange stand. Keine Majestät in der Haltung, kein Stolz in dem Blicke, kein Abglanz hoher Eigenschaften in seinen Mienen. Seine Manieren entbehrten nicht einer gewissen Würde, aber das Imponirende fehlte ihnen; seine Physiognomie bot ein Gemisch von Güte und Verschwigtheit. Er definirte sich selbst, indem er sich zeigte.

Und dennoch, wie seltsam ist das! in diesem Bürgerkönig, in diesem constitutionellen Monarchen, in diesem

Manne mit zuweilen gemeinen Mäuren war ein Fond traditioneller Eigenliebe, eine ganz besondere Empfindlichkeit in Bezug darauf. Mit Wohlgefallen sprach er im Innern seines Palastes von seinen Vorfahren und von seiner Race. Nichts schmeichelte ihm so sehr, als wenn man ihn mit Ludwig dem XIV. verglich. Aber auch hier kam die dominirende Seite seiner Natur zum Vorschein, der Stolz auf sein königliches Geblüt gab sich bei ihm als Eitelkeit kund. Als Karl X. nach seinem Sturze 1830 die Straße nach Cherbourg einschlagen mußte, bemerkte man, daß er, seinem Unglücke muthvoll die Stirne bietend, doch kleine Einzelheiten desselben nicht ertragen konnte. Der geringste Etiquettefehler brachte ihn auf, für alles Uebrige zeigte er sich resignirt. Nun wohl! ebenso war auch Louis Philipp. Seine Anhänglichkeit an das prunkende Glend des Königthums war extrem, ungläublich fast. Er konnte es der Revolution vom Jahre 1830, die ihm eine Krone gegeben, niemals verzeihen, daß sie die Lilie aus seinem alten Wappenschild ausgelöscht hatte.

Bei alldem besaß Louis-Philipp Tugenden, die an jedem andern Orte als dem Throne in hellem Glanze geleuchtet hätten.

Da war zuerst der Muth.

Es gibt Leute, die es sehr edel finden, wenn ein Fürst, dessen Macht bedroht ist, jene verabscheuungswürdige Charakterstärke in Anwendung bringt, die darin besteht, eine ganze Armee zwischen sich und sein Volk zu stellen und nicht eher zu weichen, als bis Ströme von Blut geflossen sind. Man nennt das als

## Politische Uebersicht.

Laibach, 16. Mai.

Se. Excellenz der Ministerpräsident Graf Potocki, der die durch Smolka und Herrn v. Petrinio eingeleiteten Verhandlungen mit der czechischen Partei zu Ende führen will, wird ebenfalls in Prag eintreffen. Für Sonntag war eine Plenar-Versammlung des czechischen Landtags-Clubs aller czechischen Abgeordneten nach Prag einberufen. Die Verhandlungen mit den Polen sollen, wie verlautet, am 20. Mai in Wien beginnen. Es wird wiederholt mitgetheilt, daß die Regierung für den nächsten aus Neuwahlen hervorgehenden böhmischen Landtag eine Vorlage über die Revision der Landtagswahlordnung bereitet. Diese soll den Tschechen Abhilfe einiger als begründet erkannter Beschwerden gewähren, namentlich in Betreff der Wahlen auf dem flachen Lande; doch sollen die vorgeschlagenen Aenderungen in keiner Weise das Verhältniß der Kurien berühren, so daß nach wie vor die Deutschen in der Städte-, die Tschechen in der Land-Kurie die Majorität besäßen.

Die brennende Frage einer Reform der böhmischen Landtagswahlordnung hat eine Zusammenkunft von Vertretern der Handelskammern Böhmens veranlaßt, die morgen in Reichenberg stattfinden soll. Neben dem Handelskammertag soll die Aufrechthaltung der Vertretung der Handelskammern im Landtage den Gegenstand der Verathung bilden.

Der „Ungarische Lloyd“ bringt einen Artikel, der offenbar von der aus der Unionisten-Partei im Agrar-Landtag ausgetretenen Fraction herrührt. Dieser Artikel legt Verwahrung ein gegen eine etwaige Abberufung des Banus Rauch und theilt das Programm der sich bildenden Partei mit. Die Partei will den Ausgleich intact erhalten und etwaige Aenderungen auf gesetzlichem Wege anstreben; sie will die Landesregierung zur Gefeszerfüllung anhalten, demnach auf Comitats-Versammlungen und freie Presse dringen, die Ausarbeitung einer Wahl- und Landtags-Ordnung urgiren, auf Grund deren ein neuer Landtag einzuberufen sei, sie verlangt, daß die croatisch-slavonische Militärgrenzfrage an den Banus und den croatischen Landtag gewiesen werde; hinsichtlich des finanziellen Ausgleiches wünscht sie größere Unabhängigkeit von Ungarn; die verbürgte Integrität soll hergestellt, demnach Dalmatien und Fiume einverleibt werden. Schließlich verlangt sie gesetzliche Feststellung der Gehahrung der Landesfonds und Trennung der letzteren von den Staatsfinanzen. Das Programm ist von den auch im ungarischen Reichstage sitzenden Deputirten Bukotinovich, Kasimir Jellacic, Benjamin Kraljevic und Jodrocyh, ferner von Otto, Akurti und Gowicki unterzeichnet.

Wie dem „Frdbl.“ mitgetheilt wird, soll das Kriegsbudget für das Jahr 1871 in 22 Titeln abgefaßt werden, nachdem die Gebühren der beim allerhöchsten Hofstaate in Dienstleistung stehenden Generale, Stabs- und Ober-Officiere, dann Garden und königliche ungarische Kronwache auf den Hofetat übertragen und aus dem Militär-Etat ausgeschieden werden, wodurch der im Kriegsbudget pro 1870 eingefüllte 23. Titel entfällt.

Das bereits im Entwurfe zusammengestellte Kriegsbudget für das Jahr 1870 soll das vorjährige um fast zwei Millionen übersteigen, wofür der Grund sowohl in der theureren Natural- und Menage-Verpflegung, den höheren Remontenpreisen, als auch in der im Jahre 1871 erfolgenden neuen Aufstellung von zwei Genie-Bataillonen

zu suchen ist. Das Extraordinarium dürfte aber jedenfalls bedeutend geringer sein, als im Jahre 1870, da sich die Zahl der Supernumerären nicht unerheblich vermindert hat, desgleichen auch in der zur Auflösung bestimmten medicinisch-chirurgischen Josefs-Akademie der Aufwand der Ausmusterung der absolvirten Zöglinge herabgemindert wird, da keine neuen Aspiranten in diese Schule mehr aufgenommen werden.

Das „S. di Roma“ vom 10. d. M. bringt eine längere Auseinandersetzung der sowohl in Constantinopel, als in Rom seitens der katholischen Armenier stattgehabten Ereignisse. In Constantinopel habe sich eine gewisse Anzahl armenischer Laien unter der Führung von etwa vierzig Priestern gegen die Autorität ihres gesetzmäßigen Patriarchen Hassun und auch gegen das aufgelehnt, was zum Besten der orientalischen Kirchen bezüglich der Erwählung der armenischen Bischöfe in der apostolischen Bulle „Reversurus“ vom 12. Juli 1867 angeordnet worden. Die Bischöfe des armenisch-katholischen Ritus hätten jene Bulle mit Ergebenheit entgegengenommen.

In Rom seien die armenischen Mönche vom Antonianischen Orden in Folge ihrer hartnäckigen Widerseßlichkeit gegen die Verfügungen des h. Stuhles, der sich ernstlicher Motive halber zur Vornahme einer apostolischen Visitation veranlaßt gesehen habe, nach den kanonischen Ermahnungen dem kirchlichen Personal- und Localverdict unterzogen worden.

Das „S. di Roma“ glaubt nun behaupten zu können, daß die über diese Ereignisse von einigen italienischen und nichtitalienischen Blättern gebrachten Correspondenzen nur ihrer Gehässigkeit gegen die göttliche Institution der Kirche und gegen die höchste Autorität ihres erhabenen Oberhauptes hätten Lust machen wollen; aus diesem Grunde habe man auch zu Lügen und Entstellungen seine Zuflucht zu nehmen sich nicht entblödet. Zur Feststellung der Wahrheit ist nun das „S. di Roma“ zur Erklärung ermächtigt, daß der h. Stuhl gleich nach Empfang der Nachrichten über die vorerwähnten Constantinopolitanen Ereignisse sofort Mittel anwendete, um die angeordnete Aufsehung im Keime zu ersticken und die irregulierten Gläubigen zum Gehorsam gegen ihre rechtmäßigen kirchlichen Oberen zurückzuführen. Zu diesem Behufe sei der apostolische Delegat, Monsignor Antonio Plum sofort mit dem unterm 24. Februar erlassenen päpstlichen Schreiben „Non sine gravissimo“ nach Constantinopel zurückgeschickt worden. Das in den Blättern veröffentlichte Schreiben zeige, wie ungerecht die Anforderungen der vorbesagten Armenier seien. Man hege nun wohl die Hoffnung, daß es dem apostolischen Delegaten gelingen werde, die Ruhe wieder herzustellen, müsse aber doch sehr bedauern, daß seiner Wirksamkeit so viel Hindernisse und Verzögerungen in den Weg gelegt werden.

Die Betheiligung der armenischen Mönche an den in Constantinopel vorgekommenen religiösen Unordnungen sei die Veranlassung zur Eröffnung einer apostolischen Visitation gewesen, wie sie von jeher nicht nur in den occidentalischen, sondern auch in den orientalischen Kirchen stattgehabt; die Mönche hätten jedoch jeden Gehorsam verweigert und nicht einmal die Verlesung des bezüglichen apostolischen Breves gestattet, das ihnen demnach schriftlich übermittelt werden mußte. Noch hätten, und zwar in längeren Zwischenräumen, drei Monitorien stattgefunden und erst, als auch diese resultatlos blieben, seien jene Mönche dem Interdict unterzogen worden.

Die Behauptung, daß die drei Schutzmächte Griechenlands übereingekommen seien, von der Athener Regierung eine strenge und umfassende Enquete bezüglich der Angelegenheit von Marathon zu fordern, ist einem Pariser Telegramme der „Presse“ zufolge unbegründet. Bis zur Stunde haben überhaupt noch keine Verhandlungen in diesem Betreff zwischen England, Frankreich und Rußland stattgefunden. Man erwartet aber in Paris und in Petersburg Propositionen von englischer Seite.

Aus Bukarest wird über das Programm im Epurcanos, des neuen rumänischen Cabinetschefs, Folgendes gemeldet: Im Innern Erhaltung der Ordnung und Achtung der Rechte der Juden, nach außen eine stark accentuirte westliche Politik. Der Minister des Aeußern Carp, bekannt durch seine französischen Tendenzen, ist es, der seinerzeit Bratiano über die bulgarischen Banden interpellirte, welche die westlichen Mächte beunruhigen. Der Fürst Karl hat eine vollständige Presscensur erlassen.

## Feierliche Inaugurirung der Donau-Regulirungsarbeiten.

Samstag Vormittags fand in Wien die feierliche Inaugurirung der Donau-Regulirungsarbeiten statt. Anwesend waren die Herren Erzherzoge Albrecht und Ernst, Reichskanzler Deust, die Minister Potocki und Taaffe, das ganze Personale der französischen Botschaft, sämmtliche Hofchargen u. s. w. Um halb 12 Uhr erschienen Se. Majestät der Kaiser und wurden durch folgende Ansprache des Grafen Taaffe begrüßt:

„Eu. Majestät geruhen erst vor Kurzem dem Beginne der Arbeiten für die Wasserversorgung Wiens die Weihe Allerhöchster Gegenwart zu ertheilen, heute geruhen Eu. Majestät einem Werke von gleichfalls hoher Wichtigkeit die Allerhöchste Inauguration angeheißen zu lassen. Die Donauregulirung bei Wien, welche den großartigen Unternehmungen der Neuzeit an die Seite gestellt werden kann, ist bestimmt, die Haupt- und Residenzstadt und einen großen Theil des Landes Niederösterreich vor der jährlich drohenden Gefahr der Ueberschwemmung und Verwüstung sicherzustellen und Leben, Gesundheit, Eigenthum der Bewohner vor Schaden und Verlusten zu bewahren. Die Donauregulirung hat aber noch eine viel weitergehende, hervorragendere Bedeutung. Durch sie wird erst die nahe Verbindung der größten Wasserstraße des Reiches mit dessen Hauptstadt verwirklicht. Durch sie wird es seit dem Bestande Wiens zum ersten male möglich, statt gebrechlicher feste, monumentale Ueberbrückungen des Stromes für den stabilen Verkehr des Nordens und Südens der Monarchie herzustellen. Durch sie wird endlich Wien als bisheriger Knotenpunkt der mitteleuropäischen Eisenbahnen auch zum Hauptstapelplatz, zum Emporium für den Handel zwischen Orient und Occident erhoben. Was Jahrhunderte vergebens erwünscht und angestrebt haben, wurde durch die Allerhöchste Berufung der Donauregulirungs-Commission im Jahre 1868 angebahnt und verwirklicht sich bereits heute unter der Allerhöchsten Aegide. Gestatten mir Eu. Majestät, dem tiefgefühlten Dank der Bevölkerung Wiens, des Landes Niederösterreich, des Reiches, für die Wohlthat und die Segnungen dieses Werkes Ausdruck zu geben, mit welchem der erlauchte Namen Eu. Majestät für alle folgenden Geschlechter unauslöschlich verknüpft sein wird.“

Se. Majestät der Kaiser erwiederten hierauf: „Mit wahrer Freude nehme Ich Theil an der Feier des heutigen Tages, die einem Unternehmen die Weihe

König fallen. Was mich betrifft, so verabscheue ich einen solchen Egoismus. „Eine Handlung des Kleinmuths,“ sagte man, als man von der Abdankung Louis Philippe's sprach, die von ihm unterzeichnet wurde, ohne einen Schlag zu wagen. Eine Handlung der Humanität, sage ich meinerseits. Denn es war keine Kleinmüthige Seele, die, Louis Philippe's. Er hatte das Werthwürdige, daß er mit einem tiefen Abscheu vor Blutvergießen einen großen persönlichen Muth vereinigte, nicht jenen blinden Muth, der Unglückliche und Helde macht, sondern jenen systematischen, passiven und kalten Muth, der nichts anderes ist, als die Energie der Reflexion, die Festigkeit des Verstandes. Im Jahre 1830, bei dem drohenden Besuche, welchen ihm die Republikaner im Palais-Royal machten; am darauffolgenden Tage im Stadthause; bei verschiedenen Gelegenheiten, später noch, wo der Mordmord sein Leben in Gefahr setzte, zeigte er sich über die Furcht erhaben. Und das verdient umso mehr hervorgehoben zu werden, da er weder den Enthusiasmus für Ruhm, noch den religiösen Glauben, noch die heftigen Leidenschaften besaß, welche der Macht des Todes Trotz bieten. Wenn es wahr ist, daß er 1848 freiwillig sein Scepter fahren ließ, weil der Abfall der Nationalgarde ihm den Glauben einflößte, daß die Bourgeoisie selbst wider ihn sei, und daß er demzufolge nichts mehr auf dem Throne repräsentire; wenn es wahr ist, daß er unter der Herrschaft dieses Gedankens sich das Recht nicht zuerkannte, das Signal zum Blutvergießen zu geben, so muß sein Sturz, auf diese Weise erklärt, als die einzige Handlung seines Lebens bezeichnet werden, die sich der Größe nähert, und sie wird seinem Gedächtnisse für ewige

Zeiten Ehre machen. Er fiel nicht als König! Nein; er wußte als Mensch zu fallen.

Er war der humanste Fürst seiner Zeit aus theoretischer Achtung für die Unverletzlichkeit des menschlichen Lebens, aus natürlichem Wohlwollen und aus Philosophie. In der Schule des achtzehnten Jahrhunderts aufgewachsen, Bewunderer Voltaire's und Rationalist, liebte er die Toleranz etwas als starker Geist, und etwas als Schöngest; wenn seine Minister ihn hätten gewähren lassen, so hätte er das Schaffot niedergewissen, wie Voltaire die Folter gebrandmarkt hatte.

Wenn man ihn im Kreise seiner nächsten Angehörigen betrachtet, so kann man nicht leugnen, daß Louis Philippe das Muster eines Familienvaters gewesen ist. Seine Sitten waren von einer Reinheit, die den Versuchungen des hohen Ranges Trotz bot, und von welcher in seinem Hause bisher nur sehr seltene Beispiele vorgekommen waren. Was ihn selbst betraf, vollkommen frei von dem Joch religiöser Vorurtheile, hatte er für die Frömmigkeit seiner Frau eine rührende Nachsicht, die sich niemals verleugnete. Ohne eine andere Stütze im Innern als die Rathschläge seiner Schwester Adelaide, einer, mit ganz männlicher Weisheit begabten Prinzessin, lenkte er die Seinigen mit Sanftmuth und Ernst zugleich; mit Geschicklichkeit kam er ihren Uneinigkeiten zuvor und hielt sie unter der Aegide seiner Weisheit um sich versammelt. Es gelang ihm dies in einem Grade, daß seine Kinder, selbst verheiratet, noch fortfuhren, den väterlichen Palast zu bewohnen, und sozusagen nur einen häuslichen Herd hatten. Unglücklicherweise ist es der Fehler der Monarchien, daß die guten Eigenschaften des Familienvaters mit jenen des Souverains unvereinbar

sind. Guter Familienvater, schlechter König! Das lehrt die Logik, und Louis Philippe bewies es nur zu sehr, indem er die Aufrechthaltung und Vergrößerung seines Hauses zum Zweck seiner Regierung machte.

Wir würden das Porträt Louis Philippe's unvollendet lassen, wenn wir der Liste seiner guten Eigenschaften nicht auch die Geduld und Ruhe hinzufügen würden. Er nannte die Zeit seinen ersten Minister; und nach dem Zeugnisse eines ausgezeichneten Schriftstellers, der, nachdem er ihm treu gedient, nun sein Andenken mit Rührung verteidigt, pflanzte er gern zu sagen: „Ich habe schon Schlimmeres erlebt!“ So war denn eine fortwährende heitere Ruhe das Resultat seiner vielfachen Schicksalswechsel. Aber aus den Erklärungen des nämlichen Schriftstellers, St. Evillier-Fleury, geht auch hervor, daß er mit großer Sorgfalt über seine Ruhe wachte, und sich von dem Lesen öffentlicher Blätter enthielt, sich in einer freiwilligen Unwissenheit der gegen ihn gerichteten Angriffe gefallend, und unangenehme Vorstellungen so schnell als möglich verschauend. Die Heiterkeit stolzer Herzen aber wird mit weniger Kosten erhalten, und bedarf dieser scheuen Vorsichtsmaßregeln nicht. Wenn man sich über Angriffe erhaben fühlt, so bemüht man sich nicht, sie zu ignoriren, man erlaubt sich das Vergnügen sie zu kennen, man will den Genuß der Verachtung nicht verlieren. Derjenige welchen gute und gebildete Menschen nach seinem wahren Werthe schätzen, verachtet die wüthenden Angriffe des Neides und der Mittelmäßigkeit, das Zischen der Schlangen im Staube. Es gibt Feinde, die zu haben ein Vorzug ist.

gibt, von dessen glücklichem Gelingen Ich mit Ihnen Allen die segensreichsten Folgen für die Stadt Wien, das Land Nieder-Oesterreich und das ganze Reich erwarte. Ich bin den bisherigen Einleitungen für die Inauguration dieses Werkes mit lebhaftem Interesse gefolgt und habe mit Befriedigung die Opferwilligkeit begrüßt, mit welcher die Landesvertretung und der Gemeinderath von Wien, durchdrungen von der Nothwendigkeit und hohen Nützlichkeit der Donau-Regulirung, zu ihrer Durchführung in gleichem Verhältnisse wie die Staatsfinanzen mitwirken. Für die so rasche Einleitung der Arbeiten spreche Ich den Mitgliedern der Donau-Regulirungs-Commission Meine vollste Anerkennung aus. Ihre Umsicht und Thatkraft, sowie die erprobte Tüchtigkeit der Unternehmer flößt Mir das Vertrauen ein, daß die in das Werk gesetzten Hoffnungen sich im vollen Umfange verwirklichen werden. Der Himmel gebe ihm seinen Segen."

Dreifache Hochrufe folgten diesen Worten des Monarchen.

Nach Bornahme des Inaugurations-Actes durch den ersten Spatenstich befristigten Sr. Majestät die Arbeiten des „Excavateur“ und kehrten um halb 1 Uhr nach Wien zurück.

## Die Organisation der österr. Landwehr.

Das Statut für die Landwehr der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder hat die kaiserliche Sanction erhalten. Die Länder diesseits der Leitha werden in neun Landwehr-Commando-Bezirke eingetheilt, welche in ihrer Territorial-Abgrenzung mit den General- und Militär-Commando-Bezirken des stehenden Heeres zusammenfallen. Demgemäß werden: 1. Niederösterreich, 2. Oberösterreich und Salzburg, 3. Mähren und Schlesien, 4. Steiermark, Kärnten und Krain, 5. Stadt Triest, Istrien, Görz und Gradiska, 6. Tirol und Vorarlberg, 7. Böhmen, 8. Galizien und Bukowina und 9. Dalmatien je einen Landwehr-Commando-Bezirk bilden. Die Landwehr-Bataillone erhalten fortlaufende Nummern und werden nach dem Lande und dem Hauptorte des Landwehr-Bataillons-Bezirkes benannt, z. B. I. k. k. kroatisch-ungarische Landwehrbataillon Laibach Nr. 23, Rudolfswarth Nr. 24. Für die Formation der Landwehr in Dalmatien ist noch keine Bestimmung erfolgt. Die Cavallerie formirt die 1. Dragoner-Escadron in Niederösterreich, Nr. 2 in Oberösterreich und Salzburg, Nr. 3 und 4 in Mähren und Schlesien, Nr. 5 und 6 in Steiermark, Kärnten und Krain, Nr. 7, 8, 9, 10, 11 und 12 in Böhmen. Die 13 Uhlanen-Escadronen ergänzen sich aus Galizien und der Bukowina. Die in Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Kärnten und Krain sich ergänzenden Landwehr-Bataillone sind Schützen- die übrigen Infanterie-Bataillone. Der Stand eines feldmäßig ausgerüsteten Landwehr-Infanterie-Bataillons zu vier Compagnien besteht aus 4 Hauptleuten, 12 Subaltern-Officieren und 928 Mann vom Feldwebel abwärts. Eine Jäger-Compagnie besteht aus 1 Hauptmann, 3 Subaltern-Officieren und 236 Mann vom Oberjäger abwärts. Der Stand einer Ergänzungs-Compagnie, deren ein jedes Bataillon eine besitzt, ist 1 Hauptmann, 3 Subaltern-Officiere und 44 Mann. Eine Dragoner- oder Uhlanen-Escadron zählt 1 Rittmeister, 4 Subaltern-Officiere und 172 Mann mit 153 Pferden.

## Tagesneuigkeiten.

### Beethoven-Säcularfest in Wien.

Den hundertsten Geburtstag Beethovens in einer der Bedeutung des Meisters würdigen und der Stellung, welche Wien in der Musikwelt einnimmt, entsprechenden Weise zu feiern, haben sich die Vertreter der künstlerischen und wissenschaftlichen Corporationen Wiens zu einem Festauschusse vereinigt, welcher das Festprogramm entworfen und die Genehmigung desselben an maßgebender Stelle eingeholt hat.

Das Beethoven-Säcularfest wird an den vier Tagen vom 23.—26. October 1870 abgehalten. Am 23. Vormittags wird eine musikalische Feier an einem provisorischen Monument-Platz und ein Festzug zu demselben; Abends eine Festvorstellung des „Fidelio“ im k. k. Hofopertheater stattfinden.

Am 24.: Aufführung der „Missa Solennis“ im großen Saale der Gesellschaft der Musikfreunde. Am 25.: Festbanket in demselben Saale. Am 26. Mittags: Großes Concert; Kammermusik und Vocalproduction, 9. Symphonie, ebendasselbst. Abends: Vorstellung des „Egmont“ durch die Künstler des k. k. Hofburgtheaters mit dem Orchester des k. k. Hofopertheaters.

Die hervorragendsten musikalischen Kräfte Deutschlands werden zu den Concertproductionen, die anerkanntesten Meister als Festdirigenten eingeladen werden.

Um dem Feste einen großartigen, repräsentativen Charakter durch zahlreiche Theilnahme der Verehrer des großen Tonmeisters zu verleihen, hat das Fest-Comité die Constituirung einer eigenen Festgenossenschaft zur Säcularfeier Beethovens in Wien beschlossen, von welcher die Begehung dieses Festes unter Leitung des unterzeichneten Fest-Comités ausgehen soll.

Den Festgenossen wird außer dem Bezuge des Festzeichens und der Fest-Medaille, die Theilnahme an dem Festzuge oder ein Tribünenstich an dem Monumentplatze, so wie das Vortragsrecht auf Sitze für die Concerte und

Theater-Productionen, letzteres nach der Reihenfolge des Beitritts und nach Maßgabe des disponiblen Raumes, zugesichert.

Die Minimal-Einlage ist auf 10 fl. ö. W. festgesetzt; über Mehrbeträge werden besondere Quittungen ausgestellt.

Das Reinerträgniß der Festfeier wird einem „Beethovenfonde“ zur Unterstützung dürftiger Tonkünstler und einem „Beethoven-Denkmal-Fonde“ gewidmet werden.

Demnach ladet der Fest-Ausschuß hiemit alle Verehrer Beethovens zum Eintritt in diese Festgenossenschaft ein. — Die Beitrittserklärungen und Einzahlungen werden in der Kanzlei der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien entgegengenommen.

Der Vorstand: Dr. Egger. — H. v. Angeli; Bauernfeld; Dr. Bek; C. M. v. Boklet; J. Dessauer; F. Otto Dessoff; Fr. v. Dingelstädt; Nicolaus Dumba; Grillparzer; Dr. Ed. Hanslik; Dr. G. Heider; J. Hellmesberger; J. Herbeck; Dr. Th. Ritter v. Karajan; J. Mair; Achilles Melingo; Dr. Mosenthal; Freiherr v. Münch; Gfd. Preyer; Huben; Gd. Schelle; Dr. L. Sonnleiner; Dr. Josef Unger; Wilhelm Freiherr v. Wangenheim; Rudolf Weinwurm; A. Wolff; L. A. Zellner.

— (Spende.) Freiherr v. Rothschild hat dem vom ersten allgemeinen österreichisch-ungarischen Beamtenverein ins Leben gerufenen Unterrichtsfond für arme Beamtenkinder in hochherziger Weise die namhafte Summe von 1000 fl. gespendet — ein neuer Beweis für die rege Theilnahme, deren sich dieser Verein allseitig erfreut, und für die Anerkennung, die sein humanes Wirken und Streben findet.

— (Der erste allgemeine Beamtenverein) der österreichisch-ungarischen Monarchie hielt Donnerstag seine fünfte ordentliche Generalversammlung. Der Präsident des Verwaltungsrathes Ritter v. Fellmann constatirte den befriedigenden Fortschritt des Vereines und erwähnte der Gründung eines allgemeinen Unterrichtsfonds für Kinder mittelloser Beamten, für welchen Fonds bis Ende 1869 schon 2139 fl. 87 kr. an Beiträgen eingestossen sind. Seit dem Beginne der Vereinswirksamkeit sind 12,540, im Jahre 1869 allein 2618 Beamte dem Vereine als Mitglieder beigetreten. Ende 1869 bestanden 49 Localauschüsse, neben welchen 91 Vereinsbevollmächtigte, 311 Vereinsärzte und 417 Agenten fungirten. Der Gebahrungüberschuß des Jahres 1869 beziffert sich mit 22,002 fl. 40 kr. Zu Ehrenmitgliedern wurden vom Verwaltungsrathe ernannt: Minister Lonyay, v. Plener, Dr. Brestel, Statthalter Ritter v. Weber, Freiherr v. Pipitz, Ritter v. Lucam, Director Rischer und Engelbert Kessler.

— (Pancratius.) Am 12. d. Nachmittags überraschte ein Wollenbruch, begleitet mit Hagel, die Gegend von Franz in Steiermark, wodurch in kurzer Zeit sämtliche Bäche gestaut und ein Theil der Gebirge und der Ebene mit Eis bedeckt wurden. Durch dieses Elementarereigniß haben nicht nur die in der schönsten Blüthe stehenden Obstbäume arg gelitten, sondern es wurden in Folge der hoch angeschwollenen Wildbäche selbst mehrere Gebirgsmühlen förmlich demolirt.

— (Das Debrecziner Theater) ist dieser Tage einer großen Gefahr entgangen. Jemand hatte eine Gasröhre offen gelassen und es hätte nur eines Funken bedurft, damit das in Massen ausströmende Gas das ganze Theater in die Luft sprengte. Zum Glück jedoch wurde die Fahrlässigkeit bemerkt, ehe Jemand mit einem Licht in den Theaterräumen zu thun hatte.

— (Zur Ermordung des Prinzen Arenberg.) Der wegen des Verdachtes, den Mord verübt zu haben, in Verhaft genommene Zuri Illjine Schiskow hat nach dem „Journ. de St. Petersb.“ ein Geständniß dahin abgelegt, daß er der Anstifter des beim Prinzen begangenen Diebstahls sei, jedoch jeden Vorfaß, den Prinzen zu ermorden, in Abrede stelle. Als Mithuldigen bezeichnete er einen gewissen Grebennikow, der im Laufe des Sonntags verhaftet und im Besitze der beim Prinzen gestohlenen Effecten betroffen wurde. Eine mit der Namensschiffre des Prinzen eingravirte goldene Uhr hatte Grebennikow auf der Alexander-Newski-Perspective weggeworfen, wo selbe gefunden und sofort auf die Polizei gebracht wurde. Die Geständnisse Grebennikows harmoniren nicht mit denen des Schiskow; er leugnet gleichfalls jede mörderische Absicht, doch geht aus seinen Aussagen so viel hervor, daß er das Erwachen des Prinzen bei dem Diebstahle in Erwägung gezogen und als ehemaliger Bediensteter des Hauses erkannt zu werden fürchtete. In diesem Falle seien sie übereingekommen, daß Grebennikow Maßregeln treffen solle, um den Prinzen zu verhindern, sich zur Wehre zu setzen oder um Hilfe zu rufen. Grebennikow gesteht, daß der Prinz bei dem Geräusche, das die Eintretenden verursachten, erwachte und in deutscher Sprache gefragt habe, wer ist da? Grebennikow sei hierauf auf den Prinzen zugefürt und habe dabei unwillkürlich die Lampe vom Nachtiße herabgeschleudert; hierauf sei Schiskow mit einem Wolsesell herbeigekommen, habe selbes über den Kopf des Prinzen, den Grebennikow bei der Gurgel festgehalten, geworfen. Gemeinschaftlich hatten sie dann dem Prinzen ein Tuch in den Mund gestopft und um den Hals geschlungen, sowie Hände und Füße gebunden, dies alles jedoch ohne mörderische Absicht und ohne zu wissen, daß sie den Prinzen eben ermordet hätten. In der herrschenden Finsterniß hätten sie die auf dem Nachtiße liegende Uhr und das Portemonnaie des Prinzen genommen und sich hierauf entfernt. Eine Confrontation zwischen den beiden Mördern hat bis jetzt nicht stattgefunden, und wird wahrscheinlich eine solche nicht

früher statthaben, bis nicht jeder der Mörder einzeln auf den Schauplatz des Mordes geführt worden sein wird.

— (Wettfahrt über den Atlantischen Ocean.) Der Prinz von Wales hat einen Preispocal für eine Wettfahrt zwischen englischen und amerikanischen Yachts von hundert Tonnen und mehr Gehalt ausgesetzt. Ueber Kurs, Distanz und Tag der Abfahrt ist noch nichts bestimmt.

— (Plebiscits-Ergebnisse.) In der „Liberté“ finden wir folgende genauere Zusammenstellung der Ergebnisse der Abstimmung vom 8. Mai:

Ja.	
In den 89 Departements . . . . .	7,016.227
Armee von Frankreich . . . . .	249.492
Marine . . . . .	23.759
Bürgerliche Bevölkerung Algeriens . . . . .	10.791
Armee von Algerien . . . . .	36.165
Zusammen . . . . .	7,336.434
Nein.	
In den 89 Departements . . . . .	1,495.144
Armee von Frankreich . . . . .	40.181
Marine . . . . .	5874
Bürgerliche Bevölkerung von Algerien . . . . .	13.431
Armee in Algerien . . . . .	6029
Zusammen . . . . .	1,560.706

## Locales.

### Gesellen-Verein.

In der am 8. d. M. abgehaltenen 15. Jahresversammlung des kath. Gesellenvereines hat der Vereinspräsident Herr Prof. Dr. Boncina den dormaligen Zustand des Vereines in folgendem Rechenschaftsberichte dargelegt:

Meine Herren!

Bei gehöriger Würdigung unserer sowohl allgemeinen als auch localen Verhältnisse und deren nichts weniger als günstigen Einfluß auf Institute nach der Art unseres Vereines, werden Sie wohl kaum erwarten können, daß ich in meinem diesmaligen Rechenschaftsberichte irgend welchen nennenswerthen Fortschritt in unserem Vereinsleben vorweise; vielmehr dürften Sie kaum Anstand nehmen, mit mir zu theilen die Befriedigung, welche ich finde in der unleugbaren Thatsache, daß unser nunmehr 15jährige Verein trotz all' der vielfach störenden und hemmenden Umstände in seiner ungebrochenen jugendlichen Kraft dasteht.

Zwar sind in Folge des Beitrittes von nur 17 Gesellen im Laufe dieses Jahres der Vereinsmitglieder gegenwärtig nur 36, oder mit Beziehung der als junge Meister aus dem Vereine hervorgegangenen Ehrenmitglieder 47; so lange jedoch diese oder wenn auch in der Folge ihrer noch weniger der Geist und der Eifer für die Vereinsache beseelt, wie dies mit geringer Ausnahme bisher der Fall ist, so lange ist von einem bloßen Vegetiren des Vereines nicht nur keine Rede, vielmehr aller Grund vorhanden zur Erwartung, daß mit dem Schwinden der bisher ungünstigen äußeren Verhältnisse der Verein in seiner Mitgliederzahl wachsen und in der Deffentlichkeit sich leichter bewegen werde.

Findet dieser im Verhältnisse zu früheren Jahren geringe Stand der Vereinsmitglieder eine genügende Erklärung darin, daß in Folge des Darniederliegens einzelner Gewerbezweige in Folge der Gewerbefreiheit und des Wehrgesetzes der eigentliche Gesellenstand überhaupt seit einigen Jahren her bedeutend abgenommen hat, so kann — abgesehen von der liberal-antikirchlichen Richtung unserer Tage — auf einen zahlreicheren Beitritt der Gesellen zu unserem Vereine unmöglich förderlich einwirken der besondere Umstand, daß neben unserem Vereine in jüngster Zeit noch zwei andere ins Leben getreten sind, der Buchdrucker-Fortbildungsverein und der Arbeiterverein. Drei Vereine auf einem und demselben gewerblichen Boden, zu einem und demselben allgemeinen Zwecke in einer Stadt, wie unsere Landeshauptstadt Laibach — da ist des Guten wahrhaftig etwas zu viel; zu viel schon deshalb, weil im Grunde genommen insofern überflüssig, als die genannten Vereine ausgesprochener Maßen die Wahrung und Förderung der geistigen und materiellen Interessen ihrer Mitglieder zum Zwecke haben, — ein Zweck, welchen unser Verein seit vollen 15 Jahren her, und zwar nicht ohne allen Erfolg, verfolgt, und zu dessen Verwirklichung er eine so unbequeme Gelegenheit und so ausreichende Mittel darbietet, daß jeder, welcher sich derselben bedient, seine geistigen und materiellen Interessen zu wahren und zu fördern vermag. — Je nach Maßgabe des unter den Mitgliedern vorhandenen und wahrgenommenen Bedürfnisses war im Laufe von 15 Jahren stets dafür Sorge getragen worden, daß der Unterricht im Vereine in allen jenen Zweigen erteilt werden konnte, mit welchen der Gewerbsmann vertraut sein soll, um auf eine dem bürgerlichen Gewerbestande erforderliche und zugleich genügende Bildung Anspruch erheben zu können. Opferwillige Herren haben sich zu der Ertheilung solchen Unterrichtes immer finden lassen, und werden sich hoffentlich, so oft das Bedürfnis eintritt, auch fernerhin ohne besondere Schwierigkeit finden lassen. Nachdem sich im eben abgelaufenen Jahre kein besonderes Bedürfnis nach dem Unterrichte im Schreiben und Rechnen geltend gemacht, blieb derselbe beschränkt auf religiöse Vorträge, auf Geographie, Gesang und Naturgeschichte, in welchen sich mit unermüdlicher Ausdauer

und zum tiefsten Danke verpflichtenden Eifer theilten die Herren Chormeister Forster, Vicepräses Snjezda, Präfect im fürstbischf. Moftianum, und Gymnafial-Professor Konfcheg. Die mehr als dreizehnjährige ebenso hingebende als erfprießliche Thätigkeit des letztgenannten Herrn Professors in unserem Vereine ist zu bekannt, als daß ich dieselbe noch des besonderen hervorzuheben für notwendig erachten könnte; es genüge nur zu constatiren, daß durch die taxfreie Verleihung des Bürgerrechtes der Landeshauptstadt Laibach an Herrn Prof. Konfcheg von Seite des löbl. Gemeinderathes ein seitens unser aller lange her lebhaft gefühltes Bedürfnis befriedigt worden ist, wie ich denn auch nicht ermangeln konnte, für diesen Act der Auszeichnung dem löbl. Gemeinderathe im Namen des Vereins den gebührenden Dank zu erstaten.

Neben der Ertheilung des Unterrichtes bleibt den jungen Handwerkern zu ihrer intellectuellen Ausbildung oder zur Förderung ihrer geistigen Interessen in unserem Vereine eine hinlängliche Gelegenheit geboten, auch in der eben so zahlreichen als zweckentsprechenden Bibliothek, wie auch in den mannigfaltigen Zeitschriften, von denen die meisten der hierorts erscheinenden bei der dankeswerthen Bereitwilligkeit der betreffenden alljährlich schon genannten Herren Verleger gratis an den Verein verabreicht werden. Selbstverständlich können im Vereine nur Bücher und Schriften Platz finden, welche dem Zwecke des Vereins förderlich sind, oder wenigstens das Streben nach Durchführung der Vereinszwecke nicht beirren; dem katholischen Gesellenvereine zumuthen wollen, daß derselbe Einlaß gestatte Büchern und Blättern, welche da unterwühlen den heiligen Boden der Religion, auf welchem Vereine, wie der unfrije, aufgebaut sind, und sei es durch offene, sei es durch verdeckte Anfälle auf jenes kostbare Gut, welches der Gesell als das theuerste Vermächtnis seiner besorgten Mutter aus dem Elternhause auf den Lebensweg mitgenommen, hieße wahrhaftig dem Vereine jene Charakterlosigkeit, jene geradezu an Blödsinn streifende Bornirtheit zumuthen, welcher zufolge er selbst die Hand an sich anlegen, sich selbst beim lebendigen Leibe ins Grab legen sollte. Nein, meine Herren! eines solchen Attentates wird der Verein nie fähig sein, eines derart schmählischen Todes soll und wird derselbe nicht sterben.

(Schluß folgt.)

(Tagesordnung) zu der am 20. Mai d. J. Nachmittags 5 Uhr stattfindenden Gemeinderathes-Sitzung: 1. Allfällige Interpellationen; 2. Antrag des Magistrates wegen Anlegung der Gemeindematrikel; 3. Vorträge der Baufaction: a) wegen des Brunnens am St. Jakobsplatz, b) wegen Umlegung eines Weges an der Laibach-Tarviser Bahn, c) wegen Kultivirung des Morastterrains Hauptmanca; 4. Vortrag der Polizeifaction über die Brunnenordnung für Laibach.

(Bei dem hiesigen Landesgerichte) ist eine Rathsecretärstelle mit dem jährlichen Gehalte von Eintausend Gulden zu besetzen. Die Bewerber haben ihre Gesuche bis zum 2. Juni d. J. bei dem Präsidium zu überreichen.

(Schulfest.) Der Maiausflug der Schüler der hiesigen evangelischen Schule wird morgen, Mittwoch, und zwar nach Josefthal stattfinden, dessen Park einen prächtigen, schattenreichen Tummelplatz für die Jugend bietet. Selbstverständlich ist es nur erwünscht, wenn die Eltern und überhaupt Freunde der Jugend dem kleinen Feste beiwohnen.

(Nach einer Zeichnung von A. Karinger) bringt die letzte Leipziger „Illustrirte Zeitung“ vom 14. Mai in Folio-Größe eine gelungene Xylographie der „Meffapilger an der dalmatinischen Küste“ mit erklärendem Text aus der Feder eines heimatischen Schriftstellers (A. Sch.).

(Feuersbrunst durch Blitzschlag.) Am Donnerstag gegen 6 Uhr Abends schlug der Blitz in dem von Treffen eine Stunde entfernt liegenden Orte Jferu in einen Stall ein, in Folge dessen derselbe, sowie eine mit noch etwas Stroh und Heu gefüllte Scheuer gänzlich ab-

brannten. Der Schaden beträgt gegen 800 fl., versichert war der Besitzer mit 300 fl.

(Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte Laibach.) Am 18. Mai. Johann Vajt und fünfzehn Genossen: öffentliche Gewaltthätigkeit. — Am 19. Mai. Barthelmä Bonačin: schwere körperliche Beschädigung; Johann Kojnar: schwere körperliche Beschädigung; Johann Rozman: schwere körperliche Beschädigung. — Am 20. Mai. Anton Klama und drei Genossen: Diebstahl; Johann Semrajc: schwere körperliche Beschädigung; Anton Hodevar und Gregor Wijkal: Betrug; Franz Sedej: Diebstahl; Alex Sajovic: schwere körperliche Beschädigung; Johann Tashar: schwere körperliche Beschädigung; Johann Preßern und Johann Jeric: schwere körperliche Beschädigung.

### Einladung

zur Monatsversammlung des Musealvereins, am Donnerstag den 19. Mai, um 5 Uhr Abends, im Locale des historischen Vereins, Schulgebäude, ebenerdig links.

#### Tagesordnung:

- 1. Professor Dr. Alois Valenta: Ueber Astramontana.
2. Custos Karl Deschmann: a) Ueber Giftschlangen in Krain, b) über Mißbildungen an Holzschwämmen.

Laibach, am 16. Mai 1870. Vom Ausschusse des Musealvereins für Krain.

#### Eingefendet.

Ich mußte, um meinen Berufspflichten nachzukommen, nach Graz zurück und sage mit diesen Zeilen dem hochverehrten P. T. Laibacher Publicum meinen achtungsvollen Dank für das Vertrauen und die Anerkennung, welche mir daselbst in reichlichem Maße zu Theil geworden.

Es ist meinesseits fest beschloffen, Laibach jährlich zweimal zu besuchen und wird mein nächster Besuch in den heurigen Spätherbst fallen.

Ich ersuche meine verehrten P. T. Patienten, sich auf diese meine Zusage unbedingt zu verlassen.

### Med. & Chir. Dr. Tanzer,

Bahnarzt aus Graz.

Wir fühlen uns veranlaßt, auf die im heutigen Blatte enthaltene Annonce des Herrn Gustav Schwarzschild in Hamburg ganz besonders hinzuweisen. Die von demselben empfohlenen Originalstoffe bieten große und zahlreiche Gewinne. Die Reellität und Solidität dieses Hauses ist bekannt und daher nichts natürlicher, als die vielen bei demselben einlaufenden Aufträge, welche ebenso rasch als sorgfältig ausgeführt werden.

### Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 16. Mai. Graf Potocki ist mit dem heutigen Schnellzuge behufs Fortsetzung der Ausgleichsverhandlungen nach Prag abgereist.

Der bisherige österreichische Geschäftsträger in Darmstadt, Baron Bruck wurde zum Gesandten am bairerischen Hofe ernannt.

Aus Prag wird gemeldet, daß der Ackerbauminister Baron Petrino daselbst Sonntag Nachts eingetroffen ist, Nachmittags besuchte er die landwirthschaftliche Ausstellung und Abends war er nebst Smolka zu einem Banquet geladen. Der Minister hatte sich jedoch jeden politischen Toast verboten. Der Ministerpräsident Graf Potocki wurde Montag früh erwartet. — Die feierliche Enthüllung des zu Ehren des ersten czechischen Publicisten Hawlicek errichteten Denkmals fand Sonntag unter lebhafter Theiligung der Bevölkerung statt. Vor dem Hause, wo Hawlicek gewohnt hatte, hielt Dr. Gregor von einer Tribune eine Ansprache über den Gefierten, zu deren Schluß Slava's auf die Czechenführer und Smolka ausgebracht wurden.

In einer in Porenzo abgehaltenen Conferenz der Landtags-Abgeordneten für Istrien wurde in Anbetracht der allgemeinen Staatsinteressen und der besonderen Ver-

hältnisse Istriens die möglichste Ausdehnung und Kräftigung einer wahren Landesautonomie der jetzt bestehenden Provinzen als unbedingt nothwendig anerkannt.

Das „Memorial diplomatique“ meldet, daß der Herzog von Grammont die Vorbereitungen zur Reise nach Wien abbestellt habe. Fürst Latour d' Auvergne soll den Herzog von Grammont in Wien ersetzen, welcher letztere als Minister der Auswärtigen ins Cabinet Olivier treten soll.

In Bukarest wurde am Freitag die Kammer zu einer kurzen Session eröffnet. Nach Erledigung einiger dringlicher Angelegenheiten, wurde ein fürstliches Decret verlesen, welches die Kammer auflöst. (Lebhafte Beifall im Auditorium.) Die Neuwahlen werden innerhalb des von der Verfassung festgesetzten Zeitraumes stattfinden. — Die Auszahlung des am 1. Juli d. J. fälligen Zinskoupons der Anleihe Oppenheim im Betrage von 48.120 Pfund Sterling ist vom Bukarester Bankhause Jaques Poumay übernommen worden, so daß den Obligationsbesitzern der prompte Zinseneingang gesichert erscheint.

Am Freitag Abend fand auf der rumänischen Staatseisenbahn zwischen Bukarest und Giurgevo ein Zusammenstoß statt, welcher zahlreiche Verwundungen ernster Art herbeiführte.

Paris, 16. Mai. (Tr. Z.) Kaiserliche Decrete ernennen Grammont zum Minister des Aeußern, Mege zum Unterrichtsminister, Plechon zum Minister der öffentlichen Arbeiten. In der Dienstagsitzung erfolgt die Vorlage der Plebisitacten.

Florenz, 16. Mai. (Tr. Z.) In Calabrien ist die Ruhe wieder hergestellt.

#### Telegraphische Wechselcourse vom 16. Mai.

5perc. Metalliques 60.45. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 60.45 — 5perc. National-Anlehen 69.80. — 1860er Staats-Lose 96.40. — Bankactien 724. — Credits Actien 256.80. — London 123.95. — Silber 121.50. — Neapolitons 988 1/2.

Das Postdampfschiff „Hammonia“, Capitän J Meyer, welches am 27. April von Hamburg abgegangen, ist am 11. Mai wohlbehalten in New-York angekommen.

Das Postdampfschiff „Solfatia“, Capitän Meier, ging am 11. Mai mit 821 Passagieren von Hamburg via Havre nach New-York ab.

#### Angekommene Fremde.

Am 14. Mai.

Stadt Wien. Die Herren: Gaboni, von Triest. — Knoll, von Franzdorf. — Mayr, Kaufm., von Klagenfurt. — Sawlikowsky, Kaufm., von Prag. — Ender, Fabrikant, von Wien. — Brun, Kaufm., von Zürich. — Woy, Kaufm., von Wien. — Schmidt, Geschäftreis., von Prag. — Gräfin Lanthieri, von Wippach.

Elefant. Die Herren: De Marochini, Besitzer, von Fiume. — De Scarpa, Besitzer, von Fiume. — Gurtner, von Agram. — Ruppe, Handelsm., von Linz. — Wittenig, Privatier, von Wolfsberg. — Breyer, Kaufm., von Görz. — Baljevec, von Oberkrain. — Delleva, von Innerkrain. — Drnig, von Pettau. — Peltovic, k. k. Hauptmann, von Görz. — Camerini, von Triest.

Kaiser von Oesterreich. Die Herren: Grünanger, Sänger, von Klagenfurt. — Roscher, Sänger, von Pivitsbach. — Edler v. Schönhof, Sänger, von Graz. — Edler v. Schönhofer, Sänger, von Graz. — Lenzhofer, Sänger, von Kotschach. — Omulek, Sänger, von Klagenfurt.

#### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien.

Morgenvoth. Nach 5 Uhr in der Umgebung etwas neblig. Herrlicher Vormittag. Nachmittags Haufenwolken. Mondhof. Das Tagesmittel der Wärme +15.2°, um 3.8° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht. Wien, 14. Mai. Die Börse war wenig beschäftigt. Nur das Coult-Spiel füllte die Pause und die Haltung der Speculationspapiere war schwankend. Creditactien variierten zwischen 255.30 und 254.10, Anglo zwischen 329 und 324, Lombarden zwischen 192.10 und 191.50, Tramway zwischen 218.50 und 215. Anlagspapiere behaupteten sich und einige Sorten von Eisenbahnactien schlugen sogar etwas auf, so daß die Börse ungeachtet der durch die Coultisse hervorgerufenen Schwankungen im Ganzen als ziemlich fest charakterisirt werden kann. Die Schlußcourse liefern in der festen Haltung der Anlagspapiere, von welchen Domänenpfandbriefe bedeutend stiegen und in den höheren Notirungen mehrerer sonst wenig beachteter Effecten den Beleg hiefür.

Large financial table with columns for A. Allgemeine Staatsschuld, B. Grundentlastungs-Obligationen, C. Actien von Bankinstituten, D. Actien von Transportunternehmungen, E. Pfandbriefe, F. Prioritätsobligationen, and G. Privatlohe (per Stück).